

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 30

Artikel: Das Infanteriegewehr der Zukunft : eine Betrachtung

Autor: Günther, Reinhold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVII. Jahrgang.

Nr. 30.

Basel, 27. Juli.

1901.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inhalt: Das Infanteriegewehr der Zukunft. (Schluss.) — Völker in Waffen. — Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres. — Carl Bleibtreu: Die Wahrheit über 1870. — v. Brunn: Der Unteroffizier im Gelände. — Feldmarschall-Leutnant Graf Carl Coudenhove. — Prof. Dr. Rothenbücher: Englischer Militär-Dolmetscher. — Eidgenossenschaft: Ernennungen und Versetzung. Truppenzusammenzug. Kavalleriemänöver. Schweizerische Offiziersgesellschaft. — Ausland: Deutschland: Manöver des zweiten bayerischen Armeekorps. Frankreich: Abschaffung der Kriegsbeute. Militärische Moutblanc-Besteigung. Russland: Artilleristische Marschschliessübungen im Winter. — Verschiedenes: Eine Dufour-Anekdote.

Das Infanteriegewehr der Zukunft.

Eine Betrachtung.

(Schluss.)

III.

Von einer kriegsbrauchbaren Zielvorrichtung muss gefordert werden: Grösste Einfachheit, Möglichkeit des sicheren, fehlerlosen und schnellen Einstellens für jede Entfernung, leichte Überwachung des Einstellens durch die Führer, ausgedehntes Gesichtsfeld und nur eine Kimme, um Irrungen im Zielen seitens des Schützen zu vermeiden.

Vor allem soll die Visiervorrichtung ein rasches Fassen des Zieles gestatten. Man wird deshalb in Zukunft davon absehen müssen, allzu feine Kimmen anzuwenden. Es dürfte sich vielmehr empfehlen, zu den Ringkimmen überzugehen, die in Verbindung mit einem groben, linsenförmig gestalteten Korn bereits vielfach bei Sportgewehren vorkommen und dort, wo es gerade — nämlich auf der Jagd — auf ein rasches Zielfassen ankommt, ausgezeichnete Ergebnisse liefern.

Die Fragen, welche die praktisch brauchbarste Zielvorrichtung beschlagen, sind mindestens ebenso wichtig als die Kaliberfrage; denn ihre richtige Lösung hängt innig zusammen mit der tatsächlichen Ausnutzung der Waffe. Freilich muss bemerkt werden, dass auch die beste Zielvorrichtung ein zum guten Teile totes Kapital darstellt, ohne die gleichzeitige Benutzung eines einfachen, billigen und sichere Ergebnisse liefernden Entfernungsmessers.

Eine weitere Vorrichtung, die Sicherung gegen das Überhören, darf dem Infanteriegewehre der Zukunft keinesfalls fehlen. Es kommt weit we-

niger darauf an, die ballistischen Leistungen der grossen Handfeuerwaffen dauernd zu steigern, als sie derart einzurichten, dass der Schütze automatisch gezwungen wird, annähernd gehörig zu richten, ehe er den Schuss abgeben kann.

So sagt der belgische Leutnant d'Août:¹⁾ „Au tireur de guerre, donnez plutôt une arme qui convienne à l'état d'enervement extrême dans lequel il se trouve au moment de l'action. Donnez autant que possible au tireur de guerre un fusil qu'on pointe approximativement d'instinct ou qu'on pointe approximativement de force; ou bien donnez-lui autant que possible un fusil qui se pointe approximativement de lui-même. Ne lui donnez pas un fusil, si excellent fût-il en lui-même, qu'il pointe toujours mal.“

Und der preuss. Generalleutnant Rohne erklärt:²⁾ „Der Technik gelingt die Lösung jeder Aufgabe, sobald sie nur scharf gestellt oder nichts verlangt ist, das gegen die Naturgesetze verstösst. Ich halte es z. B. gar nicht für unmöglich, ein Gewehr zu konstruieren, das für gewöhnlich nur abgefeuert werden kann, wenn die Seelenachse eine Neigung von nicht mehr 3° (5°) zur Wagerechten hat. Man würde damit eine Maximalschussweite von 1400 (1800) m erreichen und das Abfeuern der Gewehre unter Erhöhungen, wie man sie beim Schiessen ohne Anschlag erhält, ausschliessen. Eine besondere Einrichtung müsste dann das ausnahmsweise Schiessen unter grösseren Erhöhungen ermög-

¹⁾ In seiner Schrift: „La grande tension des trajectoires“, Paris 1897. S. 18.

²⁾ In seinem Aufsatz: „Gedanken über das Infanteriegewehr der Zukunft.“ Vergl. „Kriegstechnische Zeitschrift“ I. Jahrg. (1898) S. 151.

lichen. Dass diese Lösung nicht von heute zu morgen gefunden wird, ist klar: dass sie aber gefunden wird, wenn sie ernstlich verlangt wird, davon bin ich überzeugt. Es dürfte das vielleicht eine dankbare Aufgabe für Elektrotechniker sein.“

Konstruktionen von Sicherungsvorrichtungen gegen Überhöhungen des Gewehrs liegen bereits vor. Sie verfolgen den Zweck, den Schützen automatisch zu zwingen, in den richtigen Anschlag zu gehen. Da über die praktische Brauchbarkeit der Erfindungen noch keine Daten vorliegen, so mag es gestattet sein, sie hier nicht weiter zu besprechen.

Bei dieser Gelegenheit noch die Bemerkung, dass eine Visierstellung bis zu 1600 m Entfernung sicherlich ausreicht, um alle wichtigen Ziele beschiessen zu können, und dass die modernen Elevationen von 2000 m und mehr praktisch gar nicht in Betracht fallen. Freilich, der Laie beurteilt heutzutage ein Gewehr nach der Auskunft auf seine Fragen: Wie viel Patronen gehen ins Magazin? Wie oft kann man in der Minute schiessen? Wie weit kann geschossen werden? — Und antworten ihm recht hohe Zahlen, so ist er überzeugt, eine ausserordentliche Waffe zu besitzen. Der Fachmann sollte jedoch derlei Ansichten niemals zu den seinigen machen.

IV.

Kolbenverschluss und Kastenmagazin werden auch dem Zukunftsgewehr erhalten bleiben; denn sie haben sich bewährt. Ob die Zukunftswaffe jedoch den immer etwas langen und reichliche Kraftanstrengung fordernden Geradzugverschluss benutzen wird, erscheint fraglich; es sind gegenwärtig nur drei mit ihm ausgestattete Modelle zur Annahme gelangt. Ebenso wenig dürfte man sich allgemein für die Vorderspannungs-Verschlüsse entscheiden; sie ermüden die Hand des Schützen auf die Dauer in nicht geringem Masse. Vielleicht kehrt man zu dem Drehverschluss der älteren Selbstspanner zurück und giebt ihnen die praktische Sicherung — welche auch bei geöffnetem Verschlusse in Thätigkeit treten kann —, die unser Gewehr glücklicherweise besitzt. Ob der Verschlusskolben aus einem Stück bestehen soll, oder aber einen beweglichen Kopf besitzen müsse, ist noch immer eine kleine Streitfrage. Jedenfalls hat der bewegliche, aber völlig fest auf den Cylinder aufgeschraubte Verschlusskopf die gute Eigenschaft, leicht ersetzt werden zu können, sofern er irgendwelche, infolge des Gebrauches entstandene Mängel aufweist. Der Auszieher endlich muss es ermöglichen, dass beim Zurückgehen des Verschlusses die Patrone (oder Hülse) unter allen Umständen ebenfalls zurückgezogen wird.

Als gegenwärtig vollkommenste Konstruktion eines Kastenmagazins muss dasjenige des deutschen Gewehrs Mod. 98 bezeichnet werden.

„Eine vollständige Neukonstruktion ist dem Kasten mit Mehrladeeinrichtung zu teil geworden. Während beim Gewehr M. 88 der Patronenrahmen mit in die Waffe geladen wurde, sind beim Gewehr M. 98 die fünf Patronen auf einem wesentlich leichteren Ladestreifen angeordnet, von dem sie beim Laden bequem in das Magazin abgestreift werden. Beim Schliessen des Gewehrs wird der Ladestreifen selbstthätig zur Seite geworfen. Durch diese Einrichtung wurde der untere Verschluss des Magazins ermöglicht, so dass ein Eindringen von Sand, Schmutz u. s. w. ausgeschlossen ist. Durch dieses Vergleichen der unteren Fläche des Kastens mit dem Schaft ist der Vorteil erreicht, dass das Gewehr 98 äusserlich keinen Vorsprung zeigt (und) dabei das Aussehen eines Einladers erhält... Während beim Gewehr 88 die Patronen im Magazin übereinander lagerten, liegen sie jetzt zu zwei und drei im Zickzack; auch hat der Zubringer eine zickzackförmige Feder erhalten. Übrigens können die Patronen auch einzeln ohne Ladestreifen geladen... Der Schütze kann daher in eintretenden Feuerpausen das teilweise leergeschossene Magazin nachfüllen. Das Entfernen der Patronen aus dem Kasten geschieht durch Vor- und Zurückführen des Schlosses und Entnehmen der einzelnen Patronen aus der Patroneneinlage. Der Kastenboden kann leicht abgenommen werden, indem mittelst der Geschosspitze auf den Haltestift gedrückt und der Boden etwas nach hinten geschoben wird. Die Zickzackfeder des Zubringers dehnt sich dabei aus und hebt ohne weiteres den Kastenboden ab, so dass dem Soldaten stets die Möglichkeit geboten ist, den Kasten inwendig nachzusehen und etwaige Unregelmässigkeiten abzustellen. Das Wiederaufschieben des Kastenbodens erfolgt in einfachster Weise mit der flachen Hand, wobei das Einschnappen des vorderen Teils anzeigt, dass der Kastenboden festsetzt.“¹⁾

Wie man sieht, hält man in Deutschland ein Magazin von fünf Patronen Inhalt für genügend gross. Jedenfalls gewönne das Zukunftsgewehr wesentlich an Schönheit der äusseren Form, wenn der weit herausstehende Magazinkasten an ihm fortfiel. Ob Ladestreifen oder Ladeschachteln zum Füllen des Magazins zu benutzen sind? Diese Frage kann ad hoc entschieden werden; jedenfalls sind beide Manieren durchaus prak-

¹⁾ „Das deutsche Infanteriegewehr 98.“ Von Oberst E. Hartmann. S. d. Kriegstechnische Zeitschrift. X. 1900, p. 435/436.

tische, wengleich für unsere Verhältnisse wohl die Ladeschachtel vorzuziehen bleibt.

Ein vollkommen abnehmbares Magazin ist weit weniger vorteilhaft, als das bewegliche des Gewehrs 98; denn es kann unter Umständen infolge von Nachlässigkeit des Mannes leicht verloren gehen. Andererseits muss der Zubringer (mittelst einer nach rückwärts aufragenden Rippe) derartig eingerichtet sein, dass er den geöffneten Verschluss nach dem Abfeuern der letzten aus dem Magazin aufsteigenden Patrone feststellt, also den Schützen selbstthätig darauf aufmerksam macht, dass nachgefüllt werden muss. Dann wird das leidige Blindabziehen während des Magazinfeuers vermieden.

Ob endlich dauernd aus dem Magazine gefeuert werden soll oder ob man das abschliessbare Magazin beibehalten und das Gewehr gewöhnlich nur als Einlader benutzen will — das ist eine taktische Frage, die von dem Exerzierreglement entschieden werden muss.

V.

An der Spitze des Bajonettes schwebt noch immer der Lorbeer des Sieges, aber die moderne Stosswaffe ist zum „Dolch“ geworden und der Mann versteht — nebenbei gesagt — es nicht genügend, mit ihm umzugehen. Es dürfte sich empfehlen, den Dolch am Zukunftsgewehr durch ein leichtes, schlankes, entsprechend als Seitenwaffe des Mannes ausgestattetes, vierkantiges Stichbajonett zu ersetzen. Nicht nur würde zugleich die Traglast des Mannes herabgesetzt, sondern auch die Vorgewichtigkeit des Gewehrs beim Schiessen mit aufgefanztem Bajonette erheblich vermindert.

Die Befestigung des Bajonettes am Laufe kann die bisherige bleiben, sofern man nicht jene des deutschen Gewehrs 98 vorzieht.¹⁾ Letztere schützt zwar den Lauf besser vor Verbiegungen, ist aber entschieden nicht so solid wie erstere.

Für die Beschläge, Bänder (und Patronenhülsen) lässt sich vielleicht die neu erfundene, allem Anscheine nach ausserordentlich leistungsfähige Aluminium-Legierung, das sogenannte „Magnalium“ verwenden. Bei seinem leichten spezifischen Gewichte könnten die verschiedenen Gewichtsgrenzen um ein bedeutendes herabgesetzt werden.

Die Putzschnur mit Drahtgeflecht hat sich ganz entschieden bestens bewährt. Gewiss ist der Putzstock bequemer, aber vorläufig vermochte man noch keinen genügend billigen und dem Drahtgeflecht an Brauchbarkeit entsprechenden Borstenwischer zu konstruieren. Es darf

¹⁾ Also ohne Mündungsring und durch Aufstecken des hohlen Griffes der Beiwaffe auf einen besonderen Halter im Oberbände.

deshalb für Beibehaltung der Putzschnur gestimmt werden.

Fassen wir die gemachten Vorschläge noch einmal zusammen, so ergeben sich folgende Wünsche für das Zukunftsgewehr:

Gewicht der Waffe: 3250 g (ohne Beiwaffe); Laufdurchmesser: 8 bis 9,5 mm; Kolbenverschluss mit rückwärtsspannendem Doppelgriff oder mit Geradzug — Möglichkeit bei geöffnetem Verschluss zu sichern —, verstärkter Auszieher von absoluter Wirksamkeit. Bewegliches, nicht abnehmbares Magazin zu 5 bis 6 Patronen Inhalt mit Einlagerung im Schafte und Vorrichtung zum Feststellen des Verschlusses; einfaches Visier mit Ringkimme und linsenförmiges Korn; Vorrichtung gegen das Überhohen; Handschutz an Stelle des Vorderschaftes event. Handstütze in Form eines Pistolengriffes am Kolbenhalse; Vierkant-Stichbajonett von etwa 40 mm Klinglänge, eingerichtet zum Tragen als Seitengewehr; Beschläge und Garnituren aus Magnalium oder einem anderen passenden Leichtmetall.

Burgdorf, im Juli 1901.

Reinhold Günther,
Hauptmann im Füsil.-Bat. 17.

Völker in Waffen.

„Es giebt männliche und weibliche Nationen“, hat Fürst Bismarck einmal geäussert.

Er wollte damit den Charakter eines Volkes kennzeichnen, je nachdem es zur friedlichen Beschäftigung neigt, die Dinge an sich herankommen lässt, kriegerischer Entwicklung also abhold ist, oder aber Initiative besitzt und, wenn auch nicht eroberungslustig, doch gewillt ist, seinen Besitz gegen feindliche Übergriffe zu schützen.

Schon im Altertum treten uns derartige Verschiedenheiten im Volkscharakter entgegen, und da ist es der Indogermanische Stamm der Hellenen, welcher sich als besonders „männlich“ erweist.

Unter den sich sehr verschieden entwickelnden Zweigen dieses Stammes nehmen die Dorier eine hervorragende Stellung ein, und aus ihrer Hauptniederlassung im Peloponnes entstand der kraftvolle Kriegerstaat Sparta.

Jahrtausende sind seitdem vergangen, aber die Erinnerung an jene Zeiten wird wachgerufen, wenn wir unsere Blicke nach dem Süden des schwarzen Erdteils richten, wo der nervige Stamm der Buren in seinem Ringen mit einem übermächtigen Gegner den Zoll höchster Bewunderung erheischt.

Eine kurze Betrachtung dieser räumlich und zeitlich so weit getrennten Glieder der Indoger-